Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 100 (2020)

Heft: 1079

Rubrik: Afrikaner in der Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

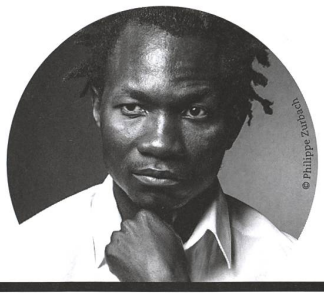
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Afrikaner in der Schweiz



MBENE MWAMBENE

Bern / Malawi

«Ich gehe, wohin der Wind mich weht», sagt Mbene Mwambene. Dass er in Bern gelandet ist, sei Zufall. Der Malawier suchte nach einem Master-Studiengang in Theaterwissenschaften und wollte eigentlich nach Deutschland. Dann machte ihn ein Freund, der in Zürich studierte, auf die Kunstschulen in der Schweiz aufmerksam. So bewarb Mwambene sich 2015 um einen Studienplatz an der Hochschule der Künste in Bern – und bekam ihn. Inzwischen hat der 35-Jährige seinen Masterabschluss in der Tasche und arbeitet als freischaffender Theaterautor, Schauspieler und Regisseur. Er ist weiterhin in Bern stationiert, hat aber auch an anderen Orten im In- und Ausland Projekte.

Die Schweiz gefällt ihm, auch wenn die Integration in die Gesellschaft nicht immer einfach war und ist. «Manchmal fühle ich mich abgekapselt von meinen Freunden in Malawi, weil ich schon so lange in der Schweiz lebe, und zugleich abseits der schweizerischen Gesellschaft», sagt Mwambene. Das betrifft auch seinen Beruf: Das Theater gelte zwar als liberal und weltoffen. «Es kann aber auch ein sehr abgeschlossener Ort sein.» Personen und Ideen, die von aussen kämen, stiessen oft auf Skepsis.

Es liege in der Natur der Sache, dass Migration stets Fragen der Identität aufwerfe. Das sei eine Herausforderung für Migranten. «Die Schweiz ist eine strukturierte Gesellschaft. Als Einwanderer bist du immer der andere.» Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit dem Fremden, der Versuch, sich anzupassen, machten einen aber auch stärker, findet Mwambene. Umgekehrt bringe Migration dem Zielland nicht nur neue Fähigkeiten, sondern reisse auch die Mauern der Vorurteile nieder. «Wenn man nie jemand anderen sieht, bleiben die Vorurteile, die man vom anderen hat.» Mwambenes Traum ist es, in der Schweiz ein Theater aufzubauen, das den Multikulturalismus abbildet. Und damit einen Beitrag zu leisten, die Mauern der Vorurteile niederzureissen. (lz)

ROBEL DEBESAY

Aarau / Eritrea

Mit dem Wechsel auf die englische Sprache nach fünf Gesprächsminuten taut Robel Debesay auf. Deutsch verstehen und lesen können ist eines. Aber eine Stunde lang über sein Leben und seine Gefühle sprechen? Das fällt dem Eritreer auch nach drei Jahren hier nicht leicht.

Robel Debesay kommt als Asylbewerber in die Schweiz. Nach einem abgeschlossenen Bachelor-Studium in Computerwissenschaften bieten sich in Eritrea nur zwei Möglichkeiten: Zwangsarbeit im Militär oder ein Aufenthalt im Gefängnis. «Ich will für meine Familie sorgen und sie finanziell absichern», sagt der heute 30-Jährige. «Wir Flüchtlinge kommen nicht freiwillig nach Europa, sondern weil wir zu Hause keine Perspektive mehr sehen.» Debesays Reise führt ihn während fünf Jahren über Sudan, Ägypten und Italien in die Schweiz. Hier angekommen, will er eine neue Existenz aufbauen, eine Arbeit finden. Leichter gesagt als getan: «Für uns Flüchtlinge ist es sehr schwer, an die nötigen Informationen oder Vermittlungsstellen zu kommen.» Doch Debesay gibt nicht auf und findet schliesslich sein Glück: Bei Powercoders, einer Coding-Academy für Flüchtlinge, darf er während einer dreimonatigen Ausbildungsphase seine Fähigkeiten unter Beweis stellen. Das Highlight folgt am Schluss des Programms: Die Organisation verknüpft Absolventen mit Schweizer Unternehmen. «Jeder Flüchtling würde für so eine Möglichkeit sterben!», so Debesay. Er ergattert sich ein einjähriges Praktikum im IT-Bereich der UBS, wo er nach guten Leistungen sogar eine Festanstellung erhält. Die Schweiz nennt er sein Zuhause.

Damit mehr Migranten solche Erfolgsgeschichten gelingen, solle die Schweiz ihnen bei der Suche nach Arbeit Plattformen bieten, findet Debesay. Europäische Staaten sollen das Problem bei der Wurzel anpacken und sich für bessere Regierungsführung in Afrika einsetzen. Umgekehrt könne die Schweiz auch einiges von den Migranten dazulernen, zum Beispiel in Sachen Lebensfreude. Ein leeres Klischee? Zur Verabschiedung umarmt mich Robel Debesay. (jb)